



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der sanfte Adolf und der zornige Wilhelm

Schwarz, Ignaz Christian

Bamberg, 1837

20. Kapitel. Fortsetzung des Vorigen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61222)

barten Soldaten starb, hier schwöre uns den Eid der Treue!“ —

Und Wilhelm mußte schwören, immer der Bande treu zu bleiben, und, wenn er einst gefangen würde, die andern nicht zu verrathen. Er leistete den Schwur, und erhielt hierauf seine Räuberkleidung, und Waffen.

So war er nun, ausgeschlossen von allen guten Menschen, in den Bund der verworfensten Menschenklasse getreten. Vorwärts eilte er mit Riesenschritten, aber nicht zum Ziele des Guten, nein zum Abgrunde des Bösen, des Verderbens. O wie weit ist es mit dem verirrtten Jünglinge gekommen! Wie hat eine einzige ungezähmte Leidenschaft ihn in ein Netz des gräßlichsten Lasters verwickelt, aus dem ihn keines Menschen Hand mehr reißen wird!

Zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Wilhelm wußte in seine neue Lage sich bald zu finden. Der tägliche Umgang mit den Räubern, ihre vertrauten Gespräche, die Erzählungen ihrer verübten Thaten und Laster, stumpften die letzten Regungen seines Gewissens ganz ab, so daß er nichts lieber war, als ein Räuber, und sehnlichst den Augenblick erwartete, wo er sein Meisterstück, wie er es nannte, ablegen konnte.

Und dazu fand sich schnell eine Gelegenheit. Denn bei dem nächsten Raubzuge sollte auch er dabei seyn. Er zog hinaus mit seinen Gesellen, und

zu ihrem Erstaunen zeigte er einen Muth und eine Tapferkeit bei den Angriffen, wie kaum Einer von ihnen in größerem Grade. Ja als bei einem kleinen Streifzuge er und ein paar Räuber zusammen auf der Landstrasse einen Reisewagen anfielen, wurde er ganz allein mit dem gut bewaffneten Kutscher und zweien in dem Wagen befindlichen Herren fertig, d. h. versetzte ihnen tödtliche Wunden, und jagte, nachdem die andern den Wagen ganz ausgebeutet hatten, die abgeschnittenen Pferde querstracks weit in die nahen Felder hinein.

Dieser Herzhaftigkeit halber gewann der Hauptmann der Räuber Wilhelm sehr lieb, und ernannte ihn zum Ersten nach ihm. Wilhelm fühlte sich durch diese Auszeichnung sehr geschmeichelt, und bestrebte sich, durch neue Laster, ihrer recht würdig zu werden. Morden und Rauben wurde ihm auf diese Weise zur andern Natur.

O! hätte er früher sich so ernstlich auf Verbesserung und Ausrottung seines Fehlers verlegt, als wie hier auf das Thun und Treiben seiner Umgebung, gewiß würde er seiner Leidenschaft Herr geworden, und nicht auf diese Abwege, aus denen ihn nichts mehr retten kann, gekommen seyn.

Oft vertrat er die Stelle des Hauptmanns, und zog daher an der Spitze der Räuber aus. Da war er auch wirklich der Erste unter ihnen, nicht blos dem äußern Range nach, sondern auch in That und Handlung. Er schonte Niemanden, und die heftigsten Bitten und Beschwörungen unglücklicher Wanderer fanden bei ihm ein taubes Ohr. Allge-

mein war er daher in der Gegend gefürchtet, und sein Name war ein Schrecken von Jung und Alt. Er hieß im Munde des Volkes nur „des Teufels Spießgeselle“ und man bekreuzte sich, wenn sein Name zufällig Jemandem über die Lippen fuhr.

Eines Tages lauerte er ganz alleine auf der nahen Landstrasse, um irgend einen Vorübergehenden auszurauben. Da zog ein Reisender vorüber, gut gekleidet, bei dem er daher auch Geld vermuthete. Mit Ungestüm fuhr er auf ihn zu, setzte ihm die Pistole auf die Brust, und foderte seine Geldbörse ab. Der Mann gab sie ihm, fügte aber die verhängnißvollen Worte hinzu: „Nimm das Geld; es ist der kleine Ertrag, den ich aus meinen Geschäften in der Stadt erhielt. Es sind Blutpfennige, sauer errungen. Dir aber werden sie wie Feuer auf der Seele brennen! Lasse es aber, junger Mensch, deine letzte Schandthat seyn! Kehre um auf die Bahn des Guten! Noch ist es Zeit, noch kannst du ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft werden. Hat dich aber einmal die Hand der Gerechtigkeit ergriffen, dann verfällst du ihrem Schwerte, und bist hier, und vielleicht auch dort auf ewig verloren.“

Diese Worte sprach der Fremde im herzlichsten Tone; Wilhelm aber war schon ganz abgestumpft in seinem Innern; die Stimme des Guten machte keinen Eindruck mehr auf ihn, ja er ärgerte sich sehr darüber, und schrie: „Elender Wurm! dessen Leben in meiner Macht liegt, was willst du mich korrigiren? Da, nimm deinen Lohn für deine Frez-

velthat!“ — Und mit diesem Ausrufe warf er ihn zu Boden, und eilte davon. Der arme Wanderer ward durch den Fall so beschädigt, da er gerade auf die Schläfe fiel, daß er schnell seinen Geist aufgab.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein Überfall auf die Räuber und dessen Folgen.

Wilhelm hatte einige Jahre bereits in dieser Räuberbande zugebracht, und Verbrechen auf Verbrechen gehäuft, ohne daß sein Gewissen dadurch sich regte. Denn dieß war ganz durch den lockenden Ruf des Bösen übertäubt.

Die Räuberbande hatte die ganze Gegend umher unsicher gemacht, so daß beinahe kein Reisender sich getraute, diesen Weg zu gehen. Und doch war es eine bedeutende Handelsstrasse, die gerade in der Nähe des Räubernestes vorüberführte, und Ordnung und Sicherheit auf ihr höchst nothwendig. Der regierende Fürst bot daher eine bedeutende Militairmacht seines Landes auf, die Räuberhöhle auszuspähen und ihrem schändlichen Handwerke ein Ende zu machen.

Lange stellte die gut bewaffnete Mannschaft Nachstellungen an, aber vergebens. Sie konnte der Räuber nicht habhaft werden. Endlich aber traf ein glücklicher Zeitpunkt ein.

Eines Tages hatten sich nämlich die Räuber, keine Gefahr ahnend, etwas zu weit aus ihrem Hinterhalte heraus ins offene Freie gewagt. Denn kaum waren einige hundert Schritte von ihnen zu-